



Kommunen im (demografischen) Wandel

Strategien zur Minderung regionaler Ungleichgewichte

Natalie Klauser

- › Der demografische Wandel und Abwanderung verstärken regionale Ungleichheiten in Deutschland. Insbesondere im Osten kämpfen viele periphere Gebiete mit Bevölkerungsrückgängen und wirtschaftlichen Herausforderungen.
- › Standortfaktoren wie ein breites Angebot an Arbeitsplätzen, Kinderbetreuung und lokale Wirtschaftskraft prägen Lebenszufriedenheit und damit die Attraktivität von Kommunen. Im Vergleich der Raumtypen weisen Mittelstädte ländlicher Regionen die geringste Lebenszufriedenheit auf.
- › Das Förderwesen der Regionalentwicklung sollte vereinfacht und nutzerfreundlicher gestaltet werden. Eine stärkere Förderung von Stadt-Land-Partnerschaften und von Modellprojekten der Raumordnung ermöglicht es Kommunen, Synergien zu heben und regionale Herausforderungen gemeinsam zu bewältigen.
- › Innovative Ansätze wie multifunktionale Flächen- und Einrichtungsnutzung, rollende Arztpraxen oder Breitbandallianzen unterstützen die Sicherung ländlicher Daseinsvorsorge. Ehrenamtliches Engagement sollte gezielt gefördert werden.

Inhaltsverzeichnis

Disparitäten zwischen strukturschwachen und starken Regionen nehmen zu	3
Einfluss von Standortfaktoren auf die Lebenszufriedenheit	3
Handlungsempfehlungen	5
Die Autorin.....	8

Die Alterung der Gesellschaft stellt nicht nur den Arbeitsmarkt, das Gesundheitswesen und die Sozialversicherungssysteme vor erhebliche Herausforderungen, sondern wirkt sich auch spürbar auf die kommunale Ebene aus. Wissenschaftliche Analysen warnen seit Jahren vor einer zunehmenden Verödung kommunaler Räume, die durch den demografischen Wandel verstärkt wird. Besonders in ländlichen und strukturschwachen Regionen trägt die Schließung von Krankenhäusern, Schulen und weiteren Einrichtungen der Daseinsvorsorge zu wachsendem Unmut in der Bevölkerung bei.¹ Damit einhergehend ist die politische und gesellschaftliche Debatte über die Zukunft „abgehängter“ Regionen und die Bedeutung von Regionalpolitik neu entfacht.² Dabei stehen auch umstrittene Vorschläge aus der Wissenschaft zur Diskussion. So empfiehlt eine Studie des Leibniz-Instituts für Wirtschaftsforschung Halle von 2018, bevorzugt Ballungsräume finanziell zu unterstützen, anstatt ländliche Strukturen um jeden Preis zu erhalten.³ Laut dieser kontroversen Empfehlung, die auf ökonomischen Erwägungen beruht, sollten Investitionen auf starke Kommunen konzentriert werden, während wirtschaftlich schwächere sich selbst zu überlassen beziehungsweise aufzugeben wären.

Die Diskussion über die Attraktivität und Zukunftsfähigkeit von Regionen konzentrierte sich lange auf Unterschiede zwischen Ost und West, Stadt und Land: Häufig galt die Annahme, westdeutsche Städte würden als Wohnorte dem ländlichen Raum und ostdeutschen Regionen vorgezogen werden.⁴ Aktuelle Studien zeigen, dass diese Sichtweise veraltet ist: Immer mehr Deutsche ziehen aufs Land⁵ und ostdeutsche Städte wie Chemnitz und Leipzig gehören einem aktuellen Ranking des Prognos-Forschungsinstituts von 71 Städten zu den zehn attraktivsten Lebensorten Deutschlands⁶. Die Frage, aus welchen Gründen Menschen ihren Wohnort wählen und beibehalten, ist für Politik und Gesellschaft bedeutend, da die Antworten darauf wichtige Hinweise auf die zukünftige Bevölkerungsverteilung und Entwicklung ländlicher und städtischer Regionen liefern. Gleichzeitig betont die Wissenschaft, dass der demografische Wandel abhängig von den örtlichen Strukturen unterschiedliche Herausforderungen für die kommunale Standortentwicklung mit sich bringt.⁷ Vor diesem Hintergrund wertet die folgende Analyse aktuelle Studien aus, um zu beleuchten, welche Faktoren die Attraktivität städtischer und ländlicher Regionen beeinflussen und welche Rolle dabei der demografische Wandel spielt. Abschließend werden Maßnahmen zur Förderung der Zukunftsfähigkeit strukturschwacher und alternder Regionen betrachtet.

Disparitäten zwischen strukturschwachen und starken Regionen nehmen zu

Bereits 2021 prognostizierte das Bundesinstitut für Stadt-, Bau- und Raumforschung (BBSR), dass Ballungsräume in Deutschland bis 2040 wachsen, während strukturschwache, periphere Regionen zunehmend schrumpfen würden.⁸ Die 2024 veröffentlichte BBSR-Bevölkerungsprognose bekräftigt dies: Bis 2045 wird die Bevölkerungszahl Deutschlands voraussichtlich auf 85,5 Millionen Menschen ansteigen. Zuwanderungsgewinne kommen jedoch hauptsächlich zentral gelegenen, strukturstarken Kreisen zugute.⁹

Die Abwanderung junger Akademikerinnen und Akademiker in urbane Zentren beschleunigt die Alterung ländlicher Regionen.¹⁰ Obwohl aktuelle Studien eine neue „Landlust“ bei jungen Familien feststellen, die bezahlbaren Wohnraum und Naturnähe suchen, kompensiert dieser Zuzug meist den hohen Anteil älterer Menschen nicht, sodass ländliche Gebiete weiter altern.¹¹ Dieser demografische Wandel verstärkt regionale Disparitäten: Wo junge Menschen abwandern und die Bevölkerung altert, siedeln sich weniger Unternehmen an. Dies wirkt sich negativ auf Arbeitsplätze, Kaufkraft und Steuereinnahmen in den jeweiligen Kommunen aus. Geringere Einnahmen erschweren wiederum Investitionen in die Standortentwicklung, wodurch strukturschwache, alternde Kommunen es immer schwerer haben, neue Einwohnerinnen und Einwohner sowie Unternehmen anzuziehen.

Schere zwischen bevölkerungsreichen Ballungsräumen und schrumpfenden Peripherenregionen geht zukünftig weiter auseinander.

Voranschreitende Alterung ländlicher Räume trotz neuer „Landlust“.

Einfluss von Standortfaktoren auf die Lebenszufriedenheit

Ob eine Kommune als attraktiver Wohnort gilt, wird von verschiedenen Faktoren bestimmt. Neben persönlichen Bindungen sind die Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen, ein breites und hochwertiges Angebot an Kinderbetreuung und Schulen entscheidend.¹² Daneben steigern vor allem eine zuverlässige medizinische Versorgung sowie ausgebaute Verkehrs- und Digitalinfrastrukturen die Attraktivität von Kommunen.¹³

Die Variable Lebenszufriedenheit misst neben individuellem Wohlbefinden die subjektive, ganzheitliche Einschätzung der Lebenssituation. Damit geben wissenschaftliche Erkenntnisse zur kollektiven Lebenszufriedenheit in einer Region auch Aufschluss über die Attraktivität als Wohnort. Aktuelle Erhebungen unterstreichen die Bedeutung von Wirtschaft, Sicherheit, Bildung, Infrastruktur und Gesundheitsversorgung für Lebensqualität und -zufriedenheit in Deutschland. Laut dem Glücksatlas 2024 weist Hamburg die höchste Lebenszufriedenheit auf, was auf eine starke Wirtschaftskraft, sehr gute Verkehrsanbindungen sowie eine hohe Dichte an Ärztinnen und Ärzten sowie Krankenhausbetten in der Hansestadt zurückgeführt wird.¹⁴ Die zweitglücklichsten Deutschen leben demnach in Bayern, wo Wohlstand, Wirtschaftskraft, Sicherheit, ein überdurchschnittliches Bildungsniveau und ausgeprägte Vereinsstrukturen die Lebenszufriedenheit prägen.¹⁵ Eine Vergleichsanalyse des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB) von 2024 bestätigt, dass die zufriedensten Deutschen im Süden leben, was vor allem auf die starke wirtschaftliche Lage der süddeutschen Regionen zurückgeführt wird.¹⁶ Weitere Studien zeigen, dass sich der Ost-West-Unterschied in vielen Bereichen verkleinert hat und nun ein Gefälle zwischen nord- und süddeutschen Regionen vermehrte Aufmerksamkeit erfordert. Laut dem Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung trug der „Aufbau Ost“ dazu bei, dass ostdeutsche Kreise in Zukunftsindikatoren wie Demografie, Wirtschaft, Bildung und Familienfreundlichkeit zwischen 2011 und 2019 deutlich aufholen konnten. Gleichzeitig hätten Strukturwandel und hohe Arbeitslosigkeit dazu geführt, dass Teile des Saarlandes, ländliche Regionen in Niedersachsen sowie Städte im Ruhrgebiet wirtschaftlich zunehmend ins Hintertreffen gerieten.¹⁷

Entscheidend für Lebensqualität: Wirtschaftskraft, Sicherheit, ausgebaute Infrastruktur, Gesundheitsversorgung, breites Arbeitsplatz-, Schul- und Kinderbetreuungsangebot.

Insgesamt zeigen wissenschaftliche Erkenntnisse eine große Heterogenität innerhalb der Bundesländer sowie zwischen städtischen und ländlichen Räumen. Der Gleichwertigkeitsbericht der Bundesregierung von 2024 stellt Fortschritte bei der Annäherung der Lebensverhältnisse in Bereichen wie medizinischer Versorgung, Kinderbetreuung und Lebenserwartung fest, verweist jedoch auf weiterhin deutliche Unterschiede. Besonders positiv bewertet werden die Kleinkindbetreuungsangebote in Ostdeutschland und die wirtschaftliche Dynamik in einigen ostdeutschen Großstädten. Gleichzeitig zeigt der Bericht ein anhaltendes Gefälle in Bezug auf Lebenszufriedenheit und wirtschaftliche Entwicklung zwischen Ost und West sowie zwischen strukturschwachen und starken Kreisen. Ostdeutsche Flächenkreise fallen beispielsweise durch lange Schulwege, begrenzte Freizeitmöglichkeiten und höhere Arbeitslosenquoten, also vergleichsweise größere strukturelle Herausforderungen, auf.¹⁸ Die BBSR-Bevölkerungsprognose erwartet, dass Leipzig und Potsdam bis 2045 zu den fünf am stärksten wachsenden Regionen Deutschlands zählen, während zugleich die fünf am stärksten schrumpfenden Landkreise in den neuen Bundesländern verortet werden.¹⁹

Gefälle zwischen Ost und West verringert, aber weiterhin vorhanden.

Für eine genauere Bewertung von Disparitäten und Zukunftsfähigkeit von Regionen ist neben der Betrachtung von Großregionen auch eine differenzierte Analyse von Raumtypen notwendig. Eine Schlussfolgerung der BiB-Studie von 2024 lautet, dass die Lebenszufriedenheit in kleinstädtischen Räumen, zentralen Städten und Metropolen sowohl in ländlichen als auch in städtischen Regionen deutlich größer ist als in Mittelstädten. Dies wird darauf zurückgeführt, dass Mittelstädte und städtische Randgebiete einerseits Nachteile städtischen Lebens wie geringeren sozialen Zusammenhalt, Lärm, weniger Grünflächen und eine höhere Feinstaubbelastung aufweisen, andererseits die Vorteile großer Städte wie vielfältige Infrastruktur und hohe Arbeitsplatzdichte vermissen lassen. Die besonders geringe Lebenszufriedenheit in Mittelstädten ostdeutscher ländlicher Regionen wird auf regionale Nachteile zurückgeführt. Sozioökonomische Deprivation – gemessen mit Indikatoren wie Bildungsniveau, Arbeitslosenquote und Steuereinnahmen einer Gemeinde – wirkt nachweislich negativ auf die Gesundheit und Lebenserwartung der Bewohnerinnen und Bewohner betroffener Regionen. Laut der BiB-Studie treten derartige regionale Benachteiligungen in ostdeutschen und saarländischen Kommunen öfter auf und führen dort häufiger zu spürbaren Einbußen der Lebenszufriedenheit.²⁰

Sozioökonomische und städtische Nachteile ursächlich für niedrigste Lebenszufriedenheit in Mittelstädten ostdeutscher Regionen.

Die ausgeprägten Unterschiede in der Lebenszufriedenheit innerhalb Ostdeutschlands sind unter anderem auf Nachwirkungen des Strukturwandels nach der Wende²¹ und auf historisch gewachsene demografische Herausforderungen zurückzuführen. Die Abwanderung vieler junger Menschen in den Westen führte zu einer spürbaren Ausdünnung und Überalterung der ostdeutschen Bevölkerung, deren Folgen bis heute nachwirken.²² Während die Bevölkerung Westdeutschlands zwischen 1990 und 2022 um 10 Prozent auf 68 Millionen Einwohner wuchs, schrumpfte Ostdeutschland im gleichen Zeitraum um 15 Prozent auf 12,6 Millionen.²³ Besonders in kleineren ostdeutschen Kreisen verstärkt der anhaltende Bevölkerungsrückgang die Alterung der Bevölkerung.²⁴ Dies erhöht die finanziellen Belastungen der Kommunen, die durch Folgen des Strukturwandels und geringere Steuereinnahmen weiterhin unter Druck stehen. Die Schließung großer Industrieunternehmen und der Umstieg auf kleinteiligere Wirtschaftsstrukturen haben die Haushalte vieler Kommunen erheblich geschwächt. Daher sind viele ostdeutsche Kommunen stärker auf Zuweisungen und Fördermittel angewiesen, um ihre Pflichtaufgaben wie den Unterhalt von Schulen, Müllentsorgung oder den Brandschutz zu erfüllen.²⁵ Investitionen in zukunftsfähige Infrastruktur und soziale Angebote können dadurch häufig nur schwer realisiert werden.

Finanzielle Engpässe ostdeutscher Kommunen historisch und demografisch bedingt.

Es zeichnet sich ab, dass urbane Zentren deutschlandweit in Zukunft weiterwachsen, während ländliche Regionen mit Abwanderung und sinkenden Bevölkerungszahlen zu kämpfen haben werden. Welche Lösungsansätze gibt es, um diesem negativen Trend entgegenzuwirken?

Handlungsempfehlungen

Förderprogramme entbürokratisieren und nutzerfreundlicher gestalten

Das Gesamtdeutsche Fördersystem für strukturschwache Regionen (GSF) bündelt 22 Strukturförderprogramme und bietet ländlichen und strukturschwachen Regionen verbesserte Förderkonditionen, um Disparitäten in Wirtschaft, Infrastruktur und Lebensqualität zu verringern. Dennoch bleiben mangelnde Transparenz und Komplexität ein Kernproblem vieler Förderangebote. Insbesondere finanzschwache Kommunen scheitern oft an bürokratischen Hürden, kurzen Antragsfristen, hohen Eigenanteilen oder fehlender personeller Ausstattung.²⁶ Expertinnen und Experten empfehlen eine Reform des Fördermittelwesens, um es zu vereinheitlichen, zu entbürokratisieren und nutzerfreundlicher zu gestalten, damit Kommunen schneller und flexibler auf Mittel zugreifen können.²⁷ Zudem schlagen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vor, dass Länder unterstützende Angebote wie Lernnetzwerke und Online-Schulungen bereitstellen, um Kommunen bei der Antragstellung von Fördermitteln zu unterstützen.²⁸

Fördermittelbürokratie und Barrieren reduzieren, Kommunen entlasten.

Best-Practice-Austausch fördern

Um den Austausch zu bewährten Konzepten zu unterstützen und die Informationslage zu verbessern, empfehlen Stimmen aus der Wissenschaft die Einführung regionaler Dialogformate wie Regionalkonferenzen.²⁹ Positive Erfahrungen gibt es bereits mit digitalen Best-Practice-Plattformen, etwa in Hessen, wo sich Kommunen landesweit durch eine digitale Datenbank über Smart-Region-Projekte informieren und austauschen können, die Menschen den Alltag in Bereichen wie Arbeit, Mobilität und Gesundheitsversorgung erleichtern. Zudem kann der Aufbau niedrigschwelliger regionaler und überregionaler Best-Practice-Plattformen den Wissensaustausch und die Vernetzung stärken.

Vernetzung und Wissenstransfer durch Dialogplattformen.

Stadt-Land-Partnerschaften fördern, um Synergien zu heben

Die Attraktivität peripherer und ländlicher Räume lässt sich durch Innovationen in der Stadtentwicklung und den Ausbau von Verkehrs- und Digitalinfrastrukturen steigern. Wichtig sind auch Strategien zur Stärkung der lokalen Wirtschaft, da die finanzielle Handlungsfähigkeit von Kommunen maßgeblich durch ihre Gewerbe- und Einkommensteuereinnahmen bestimmt wird. Kleine ländliche Kommunen haben jedoch häufig nicht die notwendigen Voraussetzungen, um ausreichend Gewerbe anzusiedeln und Innovationsprozesse anzustoßen.³⁰ Regionale Partnerschaften können hier Synergien schaffen, wie das Programm RegioStrat – Strategische Regionalentwicklung des Bundesbauministeriums zeigt, das gezielt Stadt-Land-Partnerschaften fördert. Urbane und ländliche Regionen kooperieren dabei in Bereichen wie Daseinsvorsorge, Innovationsentwicklung und Infrastrukturausbau zur Bewältigung regionaler Herausforderungen. Der Beirat für Raumentwicklung empfiehlt zudem, die vom BBSR koordinierten Modellprojekte der Raumordnung (MORO) weiter auszubauen und finanziell stärker zu unterstützen.³¹ Diese Förderprojekte ermöglichen die Entwicklung und Erprobung innovativer, auf Regionen individuell zugeschnittener raumordnerischer Konzepte durch ein Zusammenwirken von Wissenschaft und Praxis. Dabei werden auch interkommunale Kooperationen gefördert, die dazu beitragen, bestehende Leistungen zu sichern, Ressourcen zu bündeln und neue, gemeinsame Angebote, beispielsweise in Form von Breitbandallianzen, Abwasserzweckverbänden und regionalen Wirtschaftsförderungseinrichtungen, zu schaffen.³² Die schrumpfende Bevölkerung und daraus resultierende Engpässe erfordern kreative Lösungen, die in einigen Regionen bereits erfolgreich umgesetzt werden. Durch die Flexibilisierung bestehender Infrastrukturen, etwa durch Fahrbibliotheken, rollende Arztpraxen oder die multifunktionale Nutzung von Flächen und Einrichtungen

Regionale Herausforderungen meistern durch interkommunale Zusammenarbeit und flexible Infrastrukturen.

– wie Vereins- und Schulräume für kulturelle Veranstaltungen – lässt sich Daseinsvorsorge trotz finanzieller Herausforderungen sichern. Solche Maßnahmen fördern die soziale Vernetzung und können helfen, den Verlust von Dienstleistungen und Infrastruktur in ländlichen Gebieten zu verhindern.

Engagement wertschätzen und unterstützen

Ehrenamtliches Engagement spielt eine entscheidende Rolle bei der Stärkung von Kommunen. Insbesondere in ländlichen Räumen trägt ein aktives Vereinsleben maßgeblich zu Lebensqualität, gesellschaftlichem Zusammenhalt und regionaler Verbundenheit bei. Ehrenamtliche Tätigkeiten übernehmen eine unverzichtbare Funktion, indem sie beispielsweise die Grundversorgung sichern und den Austausch innerhalb der Gemeinschaft fördern. Forschungserkenntnisse belegen, dass gesellschaftliches Engagement zu mehr Resilienz und Lebenszufriedenheit beiträgt.³³ Die gezielte Förderung und Anerkennung von Engagement sollte daher als wesentlicher Bestandteil einer erfolgreichen Regionalentwicklung betrachtet werden.

Ehrenamtliches Engagement entscheidend für Lebensqualität vor Ort.

Schlussfolgerungen

Die Herausforderungen des demografischen Wandels und die wachsenden regionalen Disparitäten zwischen städtischen und ländlichen Gebieten, insbesondere in Ostdeutschland, erfordern langfristig orientiertes Handeln. Während Ballungsräume weiterhin Menschen und Investitionen anziehen, kämpfen periphere Gebiete mit Abwanderung, Alterung und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, wodurch regionale Ungleichgewichte und soziale Herausforderungen zunehmen. Zur Bewältigung dieser Dynamik sind ortspezifische Maßnahmen notwendig. Regionale und funktionale Partnerschaften, Modellprojekte und Best-Practice-Plattformen sind ausschlaggebend, um Synergien zu nutzen und regionale Herausforderungen gemeinsam zu bewältigen. Insgesamt ist die Förderung von wirtschaftlichen Ansiedlungen, Innovationen und der Ausbau von Daseinsvorsorge sowie von digitaler und Verkehrsinfrastruktur entscheidend. Innovative Ansätze wie multifunktionale Flächen- und Einrichtungsnutzungen oder rollende Arztpraxen können dabei helfen, den ländlichen Raum zukunftsfähig zu machen. Ein wichtiger Baustein zur Schaffung zukunftsfähiger, lebenswerter Regionen ist zudem die Vereinfachung des Fördermittelsystems. Die Entbürokratisierung und nutzerfreundliche Gestaltung von Förderprogrammen eröffnet insbesondere finanziell schwächeren Kommunen mehr Handlungsspielräume. Schließlich leistet ehrenamtliches Engagement der Bevölkerung vor Ort, das es gilt zu fördern, einen wichtigen Beitrag, um die Zukunftsfähigkeit der Regionen zu sichern. Ein flexibles, zukunftsorientiertes und regional zugeschnittenes Handeln ist gefragt, um die vielfältigen Herausforderungen des demografischen Wandels regional erfolgreich zu meistern und eine gleichwertige Entwicklung in ganz Deutschland voranzutreiben.

-
- 1 Vgl. Stroppe, Anne-Kathrin / Jungmann, Nils (2022): Stadt, Land, Wahl: Welchen Einfluss hat der Wohnort auf die Wahlentscheidung bei der Bundestagswahl, *Easy Social Sciences*, 2022, Nr. 67, S. 51.
 - 2 Vgl. Südekum, Jens: Regionalpolitik ist der Schlüssel, in: *FAZ* (27.8.24).
 - 3 Vgl. Slupina, Manuel et al. (2019): Die demografische Lage der Nation: Wie zukunftsfähig Deutschlands Regionen sind, S.4 f.
 - 4 Vgl. Häußermann, Hartmut (2006): Stadt – Land, in: Lessenich, Stephan / Nullmeier, Frank (Hrsg.): *Deutschland – eine gesplante Gesellschaft*. Frankfurt / New York: Campus, 256–272.
 - 5 Vgl. tagesschau: Studie zu neuer „Landlust“: Lieber im Grünen als in der Großstadt (12.09.23).
 - 6 Vgl. Prognos Städteranking 2024 (Factsheet): Das Ranking für Deutschlands Städte, S. 3.
 - 7 Vgl. Köppen, Bernhard (2008): Kommunen und demografischer Wandel in Deutschland - regionale Muster, in: Heinelt, Hubert / Vetter, Angelika (Hrsg.): *Lokale Politikforschung heute*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 271–281.
 - 8 Vgl. Maretzke, Steffen et al. (2021): *Raumordnungsprognose 2040*, S. 16.
 - 9 Vgl. Maretzke, Steffen et al. (2024): *Raumordnungsprognose 2045*, S. 3 ff.
 - 10 Vgl. Slupina et al. (2019), S. 39.
 - 11 Vgl. Beck, Lilian et al. (2022): *Landlust neu vermessen: Wie sich das Wanderungsgeschehen in Deutschland gewandelt hat*, S. 23.
 - 12 Vgl. Feuerbach, Frank et al. (2019): Studie zum Thema „Was macht den ländlichen Raum für junge Fachkräfte attraktiv?“ Literaturanalyse für das Programm *Perspektive Land*, S. 29 ff.
 - 13 Ebd.
 - 14 Vgl. SKL-Glücksatlas (2024): *Hamburg strahlt: Deutschlands glücklichste Region*, in: skl-gluecksatlas.de.
 - 15 Vgl. SKL-Glücksatlas (2024): *Wirtschaftskraft und Lebensqualität: Bayern zählt weiter zu den glücklichsten Regionen*, in: skl-gluecksatlas.de.
 - 16 Vgl. Spieß et al. (2024): *Regionale Unterschiede in der Lebenszufriedenheit in Deutschland*, *BiB-Monitor Wohlbefinden 2024*, S. 9 f.
 - 17 Vgl. Slupina et al. (2019), S. 67.
 - 18 Vgl. Gleichwertigkeitsbericht der Bundesregierung 2024: *Für starke und lebenswerte Regionen in Deutschland*, S. 4 ff.
 - 19 Vgl. Maretzke, Steffen et al. (2024), S. 5.
 - 20 Vgl. Spieß et al. (2024), S. 11–18.
 - 21 Vgl. Ragnitz, Joachim: *Strukturwandel nach Entindustrialisierung*, in: bpb.de (12.5.20).
 - 22 Vgl. Martens, Bernd: *Der Zug nach Westen – Jahrzehntelange Abwanderung, die allmählich nachlässt*, in: bpb.de (7.5.20).
 - 23 Vgl. Statistisches Bundesamt (2025): *Bevölkerungsentwicklung in Ost- und Westdeutschland zwischen 1990 und 2023: Angleichung oder Verfestigung der Unterschiede?*
 - 24 Vgl. Gleichwertigkeitsbericht der Bundesregierung 2024, S. 33, 40, 42.
 - 25 Vgl. Dähner, Susanne et al. (2021): *Von Umbrüchen und Aufbrüchen: Wie ostdeutsche Kommunen steten Wandel meistern*, S. 15–19.
 - 26 Vgl. Rat für Nachhaltige Entwicklung (2024): *Starke Kommunen oder schwache Transformation: Elf Thesen zur Finanzierung der nachhaltigen Entwicklung vor Ort aus dem Dialog Nachhaltige Stadt*, S. 6.
 - 27 Vgl. Positionspapier des Deutschen Städte- und Gemeindebundes vom 14.10.2024: *Eine zukunftsgerichtete Regional- und Strukturförderung für starke Städte und Gemeinden*, S. 4 f.
 - 28 Vgl. König, Jonas et al. (2023): *Gleichwertige Lebensverhältnisse: Passgenaue Maßnahmen zur Entwicklung strukturschwacher Regionen*, XIV.
 - 29 Ebd.
 - 30 Vgl. Schiller, Daniel: *Innovationen und Wertschöpfung in ländlichen Räumen*, in: bpb.de (18.11.21).
 - 31 Vgl. Empfehlung des Beirats für Raumentwicklung von Juni 2024: *Regional- und Raumentwicklungspolitik in Deutschland mit dem Ziel gleichwertiger Lebensverhältnisse. Eine Kritik und Vorschläge für Leitplanken ihrer Weiterentwicklung*, S. 8.
 - 32 Vgl. Dahlbeck, Elke et al. (2017): *Interkommunale Kooperation: Eine Kurzepertise im Rahmen des MORO Forschungsfeldes Lebendige Regionen*, S. 17 f.
 - 33 Vgl. ASB-Engagementstudie 2024: *Engagement fördern, Zukunft gestalten*, S. 11 f.

Impressum

Die Autorin

Natalie Klauser ist Referentin für den Themenbereich „Demografischer Wandel und Integrationspolitik“ im Team Gesellschaftlicher Zusammenhalt der Hauptabteilung Analyse und Beratung der Konrad-Adenauer-Stiftung. Sie studierte European Public Administration im Bachelor und European Studies im Master in Münster und Enschede.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Natalie Klauser

Demografischer Wandel und Integrationspolitik
Analyse und Beratung
T +49 30 / 26 996-3746
natalie.klauser@kas.de

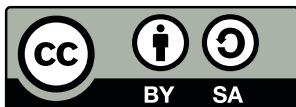
Postanschrift: Konrad-Adenauer-Stiftung, 10907 Berlin

Diese Veröffentlichung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. dient ausschließlich der Information. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbenden oder -helfenden zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.

Herausgeberin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. 2025, Berlin

Hergestellt mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.

ISBN 978-3-98574-279-0



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>)

Bildvermerk Titelseite

© stock.adobe.com/BillionPhotos.com